

# 1000 JAHRE KLOSTER MURI

## **Der verborgene Blick: Wie ein Südtiroler die Sicht auf ein Aargauer Kloster prägte**

Der Mönch Ambros Trafojer hatte mit der Fotografie ein weltliches Hobby. Er lebte im Kloster Muri-Gries bei Bozen, wo bis heute die Geschichte des Klosters Muri fortgeschrieben wird. Die Bilder des Mönchs sind wichtige Zeitdokumente.

Annina Sandmeier-Walt und Ruth Wiederkehr / 02.09.2024

Er sah die Bomben fliegen und das italienische Heer einmarschieren – und war ausserdem 1962 auch im Aargau zu Besuch. Und er hielt zeit seines Lebens immer die Kamera bereit, um solche Momente festzuhalten. Der Mönch Ambros Trafojer im Kloster Muri-Gries bei Bozen. Für die Zeit zwischen 1920 und 1970 sind seine Fotografien heute ein wichtiger Fundus für die Geschichte des Aargauer Klosters Muri.



*P. Ambros Trafojer unterwegs mit seiner Kamera.*

Seit 1845 nämlich leben die Mönche im heute italienischen Südtirol – die Freiämter Geschichte wird also bis heute dort fortgeschrieben. 50 Jahre nach dem Tod von Pater Ambros hat nun der Südtiroler Historiker Hannes Obermair den mit fast

20'000 Bildern riesigen Fotobestand untersucht und legt seine Erkenntnisse in einer neuen Publikation vor.

## **Ein Mönch und seine Leidenschaft**

Pater Ambros Trafojer trat als Zwanzigjähriger in das Kloster Muri-Gries ein. Als Südtiroler war er Teil einer gemischten Gemeinschaft, denn bis heute stammen einige Mönche aus der Schweiz und andere, so wie Trafojer, aus der damals noch österreichischen Bozener Region. Er war bis zu seinem Tod 1974 Lehrer, Seelsorger, Archivar und Chronist im Kloster.

«Er war ein pflichtbewusster Mönch, der es genau nahm mit seinen religiösen Pflichten, dabei aber auch Humor zeigte», sagt Pater Plazidus Hungerbühler, der Trafojer persönlich kannte. Der Thurgauer lebt seit über sechzig Jahren in Gries und war einst Archivar des Klosters.

## ***Rund dreissig Aargauer traten noch nach Aufhebung des Klosters in Muri in Gries als Mönche ein.***

Dass Trafojer stets eine Kamera mit sich trug, immerzu fotografierte, seine Zelle mit Fotomaterial zugestellt und eine eigene Dunkelkammer eingerichtet hatte, habe im Kloster nicht weiter gestört. Das mag auch an seiner Bescheidenheit und Unaufdringlichkeit gelegen haben. «Pater Ambros machte sein Werk nie öffentlich zugänglich und fotografierte stets aus einer zurückhaltenden, ja verborgenen Perspektive», weiss Obermair. Er hat auch die besondere Bildsprache des Klosterfotografen untersucht.

## **Bewegte Zeiten vor der Linse**

Trafojer fotografierte oft aus einem Fenster des Klosters, entweder aus seiner Zelle oder dem sogenannten «Schwizerstübli». Da das Kloster mitten am Grieser Dorfplatz liegt, zog hier das Zeitgeschehen buchstäblich vorbei. Sicher musste er zuweilen zurückhaltend sein mit der Kamera. Denn das Kloster Muri-Gries erlebte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht nur einen Staatenwechsel von Österreich zu Italien, sondern auch zwei Weltkriege sowie Faschismus und Nationalsozialismus. Und so finden sich im Bestand von Pater Ambros auch Fotos von Bombenkratern, Kriegszerstörungen, Soldaten und Panzern, die sich im Blickfeld des Klosters befanden. Aber auch Aargauer und Obwaldner Sujets sind in seinen Werken zu finden. So fotografierte er auf seiner Reise in die Schweiz Sarnen und Muri, Menziken und Sachseln.



*P. Ambros dokumentierte das Zeitgeschehen. Das Kloster Muri-Gries lag in der Endphase des Zweiten Weltkriegs mitten im Kriegsgebiet. Reisen in die Schweizer Heimat waren zu dieser Zeit praktisch unmöglich.*

## **Was uns Fotografien über die Geschichte erzählen**

Dass die anderen Mönche seine ausgeprägte Leidenschaft akzeptierten, lag vielleicht auch daran, dass Ambros die Fotografie in den Dienst des Klosters stellte. Nicht nur fertigte er die Passbilder für seine Mitbrüder an, er fotografierte auch klösterliche Sujets für den Postkartenverkauf und nutzte seine Fotos für den Lehrbetrieb.

«Er brachte dem Klosternachwuchs und seinen Schülern die Materie mit Hilfe von Bildern näher», erinnert sich Pater Plazidus. Seine Bilder werden noch heute in Nachschlagewerken und zur Illustration vieler Publikationen verwendet.

Fotografien sind aber nie einfach Abbild der historischen Realität, sie sind eine Auseinandersetzung des Menschen hinter der Kamera mit seiner Umwelt. Und so

eröffnen sie neue Erkenntnisse in Hinblick auf die Klostergeschichte. «Meine Untersuchung ist erst ein Anfang», sagt Obermair überzeugt.



Historiker Hannes Obermair und P. Plazidus Hungerbühler im Fotoarchiv von P. Ambros Trafojer.